Marcel Bloch: Flavius Aëtius. Die Karriere des „Letzten Römers“ als Alternative zum Untergang Roms. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2026 (Studien zur Geschichtsforschung des Altertums 49). 183 S., 5 Abb., 1 Karte. € 86.80. ISBN: 978-3-339-14850-6.

Betrachtet man die Entwicklung des Weströmischen Reiches im fünften Jahrhundert, kommt dem Heermeister Aëtius sowohl in der antiken Überlieferung wie auch in der modernen Forschung stets eine bedeutende Rolle zu, stabilisierte sein Wirken für kurze Zeit doch den westlichen Reichsteil. Marcel Bloch widmet diesem nun eine neue Untersuchung, deren Hauptaugenmerk nicht auf einer vollumfänglichen biografischen Erschließung des Lebens des Aëtius liegt, sondern sich gezielt mit dem Herausarbeiten der persönlichen Motive hinter seiner Karriere beschäftigt.[1]

Die Arbeit ist in sieben Kapitel untergliedert: Auf Einführung (S. 7–15), Quellenüberblick (S. 17–20) und historische Kontextualisierung (S. 21–27), folgen drei Hauptkapitel: Herkunft und Aufstieg des Aëtius (S. 29–40), sein Wirken in den Provinzen (S. 41–105) sowie seine ‚Innenpolitik‘ und die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern (S. 107–146). Den Abschluss bilden eine Schlussbetrachtung mit Blick auf die mögliche Heiratsverbindung seines Sohnes mit der theodosianischen Dynastie (S. 147–158), Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 159–176) sowie ein Anhang (S. 177–183).

In der Einführung (S. 7–15) legt Bloch die Grundprämisse seiner Arbeit dar. Innerhalb der Forschungslandschaft sei eine konträre Wahrnehmung der Motive des Aëtius erkennbar. Einerseits werde angenommen, dass seine Handlungen primär dem eigenen Fortkommen dienten und er schädliche Entwicklungen für die Stabilität des Reiches in Kauf nahm, was Bloch in der Folge als egoistische Motive bezeichnet. Andererseits wird Aëtius ein Handeln zugeschrieben, das vor allem auf den Erhalt des Reiches ausgerichtet gewesen sei (S. 11). Bloch möchte sich dieses Spannungsfeldes annehmen und durch die chronologische Betrachtung der Karriere des Aëtius dessen Handlungsmotive herausarbeiten.

1 Zentral für Blochs eigene Untersuchungen sind die beiden letzten großen Biografien zu Aëtius: T. Stickler: Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich. München 2002 (Vestigia 54); G. Zecchini: Aezio. L’ultima difesa dell’Occidente romano. Rom 1983 (Centro Ricerche e Documentazione sull’Antichità classica 8). Für Bloch trotz des populärwissenschaftlichen Charakters ebenfalls von Relevanz ist I. Hughes: Aëtius. Attila’s Nemesis. Barnsley 2012.

Die Besprechung der Quellen (S. 17–20) behandelt nur die relevantesten Autoren und bietet knappe Einschätzungen über deren Wert. Bloch folgt zudem der Kritik Timo Sticklers an der schematischen Einteilung in Aëtius-freundliche und -feindliche Quellen Giuseppe Zecchinis, nicht jedoch der Einschätzung des Ersteren, Prosper von Aquitanien habe dem *magister militum* tendenziell kritisch gegenübergestanden. Gewinnbringend wäre eine Auseinandersetzung mit dem Kommentar von Maria Becker und Jan-Markus Kötter gewesen, die konträr zur Auffassung des Autors annehmen, dass Prosper eine Rivalität zwischen den Militärs im fünften Jahrhundert darlegt und jene durch ihre persönlichen Machtinteressen das Reich schwächten.[2] Der Kommentar findet sich zwar im Verzeichnis (S. 175), eine inhaltliche Auseinandersetzung scheint jedoch nicht stattgefunden zu haben.

Im Anschluss daran legt Kapitel drei (S. 21–27) das Fundament für die weitere Betrachtung, indem eine knappe institutionelle, territoriale und ethnische Einordnung des *Imperium Romanum* um das Jahr 400 vorgenommen wird. So wird unter anderem auf die Bedeutung des dynastischen Prinzips, der Senatsaristokratie und der ‚Barbaren' beziehungsweise *foederati* eingegangen sowie kurz die Entwicklung des Heermeisteramtes besprochen. Bloch steckt mit seinen Ausführungen geschickt den Handlungsrahmen ab, in dem sich Aëtius bewegen musste. Manche relevanten Aspekte werden jedoch nur angedeutet. So sieht er in Bezug auf das Heermeisteramt den *magister militum* Arbogast Ende des vierten Jahrhunderts als entscheidend für die Etablierung des Amtes an der politischen Spitze des Reiches an (S. 21–22), allerdings erscheinen für die Zeit des Aëtius auch Stilichos Reformen und die Aneignung des *patricius*-Titels durch Constantius sowie die daraus erwachsende politische Bedeutung dieses Titels ebenso relevant. Diese Aspekte werden zwar erwähnt, jedoch nicht weiter vertieft.

Ähnliches findet sich bei der Betrachtung der Senatsaristokratie: Bloch ordnet Aëtius dieser sozialen Schicht zu, für die er vor allem die Anerkennung des *mos maiorum* ausmacht, den er für den *magister militum* als eine Handlungsmaxime deklariert (S. 155). Zugleich gehörte Aëtius jedoch auch dem ‚spätrömischen Militäradel' an. Eine stärkere Berücksichtigung dieser unter-

2 Vgl. Prosper Tiro: Chronik. *Laterculus Regum Vandalorum et Alanorum,* Ediert, übersetzt und kommentiert von M. Becker und J.-M. Kötter. Paderborn 2016 (Kleine Fragmentarische Historiker der Spätantike G5 und G6), hier S. 23–24, 261, 312–313.

schiedlichen sozialen und politischen Bezugsräume hätte die Frage nach seinen Handlungsmotiven weiter schärfen können.[3]

Kapitel vier (S. 29–40) widmet sich erstmalig dem Protagonisten Aëtius und seinem Aufstieg zum führenden Heermeister. Zunächst arbeitet Bloch heraus, dass der spätere *patricius* aus einer „selbstbewussten Familie der Funktionselite entstammte [...] und zugleich [durch seine Vergeiselung zu den Westgoten und Hunnen] über wertvolle Einblicke in die Welt der Barbaren verfügte".[4] (S. 32). Während der Usurpation des Johannes sieht er Aëtius als Opportunisten, der die Umstände nutzte, um seine Stellung zu erhalten, und nicht als Strippenzieher. Ähnlich deutet er die Auseinandersetzungen mit dem *magister militum* Felix, der *Augusta* Galla Placidia und dem *comes Africae* Bonifatius: Aëtius habe zwar ein „egoistisches Machtstreben" (S. 40) gezeigt, zugleich aber aus einer gewissen Bedrängnis heraus gehandelt und zum Wohle des Staates Verhandlungsbereitschaft erkennen lassen (S. 38–39).[5]

Das fünfte Kapitel (S. 41–105) richtet den Blick auf den Umgang des Aëtius mit den Provinzen. Für Gallien (S. 41–71) untersucht Bloch das militärisch und diplomatisch erfolgreiche Agieren des Heermeisters und erkennt, dass sich Aëtius zunehmend in den Dienst des *Imperium Romanum* stellte (S. 52, 58, 68–69). Seine Bemühungen um Gallien waren sicher auch im Interesse des Kaisers, dienten gleichzeitig jedoch ebenso den persönlichen Ambitionen des Heermeisters: Aëtius' Heiratsbündnis mit den Westgoten im Jahr 439 dürfte nicht nur „ein persönliches Opfer im Sinne des Reiches" (S. 52) gewesen sein, sondern zugleich die Schaffung einer externen Machtbasis zu

3 Vgl. zum spätrömischen Militäradel A. Demandt: Der spätrömische Militäradel, In: Chiron 10, 1980, S. 609–636. Zur weströmischen Senatsaristokratie von 395 bis zum Jahr 455 zuletzt H. A. Wagner: Das spätantike Rom und die stadtrömische Senatsaristokratie (395–455 n. Chr.). Eine althistorisch-archäologische Untersuchung. Berlin/Boston 2021 (Millennium-Studien 91), das von Bloch jedoch nicht konsultiert wurde (zu Wagner die Rezension von R. Lizzi Testa in: Plekos 26, 2024, S. 473–484, URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-wagner.pdf).

4 Hier (S. 30) findet sich eine kleine Unschärfe, wenn Bloch angibt, Gaudentius, der Vater des Aëtius, stamme aus Skythien und nicht aus der Provinz *Scythia*.

5 Bloch folgt hier Hughes (wie Anm. 1), S. 71, und bezieht sich auf Prosp. chron. 1310. Gänzlich anders betrachten Becker/Kötter (wie Anm. 2), S. 258–261, die Textstelle.

Folge gehabt haben.[6] Für die iberische Halbinsel (S. 71–77) erkannte Bloch ein stetig zunehmendes (indirektes) Engagement des Aëtius, während er im Umgang mit den Vandalen zu keinem entschiedenen Handeln fähig war (S. 77–91) und Britannien weitgehend vernachlässigte (S. 91–105).

Gerade das Britannien-Kapitel verdeutlicht eine der Stärken der Untersuchung: die detaillierte Analyse des Quellenmaterials. Bloch kann anhand der *Vita Sancti Germani*, die von der Reise des Bischofs Germanus nach Britannien berichtet, überzeugend herausarbeiten, dass wesentliche Elemente der Darstellung als literarische Konstruktionen zu verstehen sind und Germanus nicht im Auftrag des Aëtius handelte (S. 96, 98). Zugleich legt er die Historizität eines Hilfegesuchs aus Britannien an den Heermeister plausibel dar (S. 102–104). Solche ausführlichen quellenkritischen Untersuchungen gehören insgesamt zu den gewinnbringenden Passagen des Buches und eröffnen teilweise neue Perspektiven auf bekannte Überlieferungen.

Kapitel sechs (S. 107–146) nimmt die innenpolitischen Maßnahmen ab den 440er-Jahren in den Blick und beginnt mit einer Betrachtung der Inschrift auf dem *Atrium Libertatis* in Rom, mit der nach Bloch kein innenpolitisches Programm formuliert ist, sondern die Aëtius' bisherige Konzentration auf Gallien rechtfertigen soll (S. 107–111).[7] Innenpolitische Aktivitäten erarbeitet er anschließend anhand der *leges novellae Valentiniani* heraus (S. 112–128). Erst ab dem Jahr 449 erkennt Bloch einen ausgeprägteren innenpolitischen Gestaltungswillen des Aëtius. Der *magister militum* erscheint nun vermehrt in Gesetzen, die zum Teil keinen unmittelbaren Bezug zum militärischen Bereich aufweisen. Da diese Kompetenzerweiterung für den Machterhalt des Heermeisters nicht notwendig gewesen sei, deutet Bloch sie nicht als Ausdruck „persönlicher Machtinteressen" (S. 127), sondern sieht Aëtius vielmehr die Interessen Ravennas vertreten (S. 152–153).

Die Arbeit endet mit der Schlussbetrachtung und dem Ausblick (S. 147–158). Bloch attestiert Aëtius darin eine im Laufe seiner Karriere zunehmend umfassendere Politik im Sinne des gesamten Reiches (S. 155). Auch die angestrebte Verlobung seines Sohnes Gaudentius mit der Tochter Valentini-

6 Die Westgoten als Machtbasis des Aëtius bei Ch. Delaplace: La fin de l'Empire romain d'Occident. Rome et les Wisigoths de 382 à 551. Rennes 2015 (Collection Histoire. Série Histoire ancienne), S. 194.

7 CIL 6,41389 und bei Bloch in Anhang 4, S. 183. Vgl. zur Inschrift jüngst auch Wagner (wie Anm. 3), S. 158–161.

ans III. interpretiert er nicht primär als dynastisches Eigeninteresse des Heermeisters, sondern als Versuch, die faktische Macht des Aëtius und die legitime Herrschaft des Kaisers zur Erhaltung des Reiches miteinander zu verbinden (S. 153–155).

Insgesamt legt Bloch eine anregende Untersuchung zu den möglichen Handlungsmotiven des Aëtius vor. Besonders überzeugend sind die detaillierten Besprechungen einzelner Quellenpassagen. Gerade dort, wo Bloch das überlieferte Material eingehend quellenkritisch analysiert, vermag die Studie neue Perspektiven zu eröffnen und Impulse für die weitere Forschung zu geben. Auch der konsequente Versuch, die Karriere des Heermeisters nicht lediglich nachzuzeichnen, sondern unter einer übergeordneten Fragestellung nach dessen Motiven zu untersuchen, verleiht der Arbeit ein klares Profil.

Das daraus entwickelte Gesamtbild vermag allerdings nicht in jeder Hinsicht zu überzeugen. Die persönlichen Machtinteressen des Aëtius scheinen stellenweise zu stark zurückzutreten. Gerade das Ausgreifen eines militärischen Amtsträgers auf nichtmilitärische Bereiche lässt sich ebenso als Interesse an der Erweiterung und Absicherung der eigenen Stellung verstehen. Maßnahmen zugunsten des Reiches oder des kaiserlichen Hofes mussten persönliche Machtinteressen dabei keineswegs ausschließen. Für Aëtius erscheint vielmehr eine enge Verbindung beider Handlungsebenen plausibel.

Maximilian Höhn, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Altertumswissenschaften
maximilian.hoehn@uni-jena.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Maximilian Höhn: Rezension zu: Marcel Bloch: Flavius Aëtius. Die Karriere des „Letzten Römers“ als Alternative zum Untergang Roms. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2026 (Studien zur Geschichtsforschung des Altertums 49). In: Plekos 28, 2026, S. 647–651 (URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2026/r-bloch.pdf).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND